

STUBAT

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | März 2021 | Nr. 106



Zusammen
halten

Liebe Leserinnen und Leser,

die Geschichte wiederholt sich immer wieder; sogar auch dann, wenn man glaubt, die Menschheit hätte aus den Fehlern vorhergehender Generationen gelernt. Nein, nicht wirklich: Sie macht dieselben Fehler immer wieder, nur immer ein wenig anders, weil sie glaubt, klüger geworden zu sein. Sichtbar wird dies in der aktuellen Entwicklung. Das Vertrauen in die Wissenschaft und in die Strukturen schwindet.

Krisen und Ausnahmesituationen hat es immer wieder gegeben. Mit der heutigen Situation vergleichbar, aber doch schon mehr als 100 Jahre zurück, ist der Ausbruch der ersten weltweiten Pandemie, der **spanischen Grippe**. Manche von Ihnen können sich noch an die Kriegsjahre und die Verbrechen aus der Zeit des Nationalsozialismus erinnern. Viele von Ihnen haben die Entbehrungen und gleichzeitig hoffnungsvolle Stimmung in den Jahren danach miterlebt: Krisensituationen, die für viele Mitbürgerinnen und Mitbürger der heutigen Zeit nicht mehr sichtbar sind. Wie die Menschen darauf reagiert haben, finden Sie in der aktuellen Ausgabe der Stubat. Wir wollten uns, angesichts der aktuellen Situation, genau damit beschäftigen, unter anderem um aufzuzeigen, dass unsere Gesellschaft, dass wir alle, auch mit solchen Situationen fertig werden können, wenn wir **zusammenstehen und uns solidarisch verhalten**. Die Berichte der Stubatredakteurinnen und -redakteure sind spannend und aufschlussreich zugleich und sie machen auch Mut.

Dass wir noch etwas Zeit benötigen, um dieses Virus zu besiegen, dürfte uns weitgehend klar sein. Auch wenn die Impfungen nach einer Verzögerung im Jänner und Anfang Februar endlich wieder angelaufen sind, müssen wir weiterhin vorsichtig bleiben. Abstand halten, Masken tragen und regelmäßig testen: Das ist derzeit die wichtigste Strategie, mit der wir uns und unsere Mitmenschen schützen können. Dranbleiben und nicht aufgeben lautet die Devise. In ein paar Monaten wird es hoffentlich besser sein und wir können – wie in den Beiträgen dieser Stubat – auch auf diese Krise aus gesunder Distanz zurückblicken.

Bleiben Sie gesund! Das wünscht Ihnen im Namen der Stubatredaktion

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber Amt der Stadt

Dornbirn, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn

Redaktion Ralf Hämmerle,

Charlotte Erhart, Helmut Lecher,
Andrea Bonetti-Mair, Werner Matt,
Elke Tschann, Philipp Wittwer,
Petra Zudrell, Eva-Maria Romagna,
Dietmar Gasser, Irma Fussenegger,
Johann Böhler, Dr. Robert Spiegel,
Sandra König

Kontakt Silvia Gächter

T +43 5572 306 3101

Titelbild „Flurreinigung an der
Dornbinger Ache“, 1969

Foto: Stadtarchiv, Sign. 61858

Zuschriften an Amt der Stadt

Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn, E-Mail:

andrea.bonetti-mair@dornbirn.at

Die Stubat gibt es auch im

Internet unter <http://dornbirn.at>

Einst Kaserne, heute Stadtspital

TEXT Andrea Bonetti-Mair



Das „Gemeinde-Spital“ um 1890 | Foto: Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 62873

Vor rund 180 Jahren begann die Geschichte des Krankenhauses Dornbirn. Dabei wurde die einstige *Kavalleriekaserne* erst zum *Armenhaus* und dann in eine *Armen- und Krankenanstalt* umgewidmet.

1859 zählte das Stadtspital 15 Betten. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der erste Operationssaal in Vorarlberg eingerichtet und gleichzeitig entstanden im Haus die ersten Fachabteilungen. Die Bettenkapazität lag in den 1930ern bei 74 und wuchs 20 Jahre später auf den Normalbettenbestand von 104, aufgeteilt auf acht Fachabteilungen. Die größte war mit 30 Betten die Chirurgie, gefolgt von der Internen

mit 22 Betten und der Geburtshilfe mit 14. Neben den Bereichen *Kinder* und *Augen* zählten auch *Infektion*, *HNO* und *Tuberkulose* zu den Fachabteilungen. Den Beschluss, das alte Gebäude durch einen Neubau um 360 Millionen Schilling zu ersetzen, traf die Stadtvertretung am 11. Juni 1976. Dabei wurde in den vergangenen 35 Jahren laufend modernisiert und investiert, unter anderem in den Ambulanz-, Röntgen- und Endoskopie-Bereich, in die Intensivpflege und Tageschirurgie. Daneben wurde das Krankenhaus der Stadt Dornbirn saniert und erneuert, um das Gebäude für die zukünftigen Anforderungen an ein modernes Krankenhaus anzupassen.



Blick von der Lustenauerstraße auf das städtische Krankenhaus bei der Einweihung | Foto: Stadtarchiv Dornbirn

Geschichte des Krankenhauses

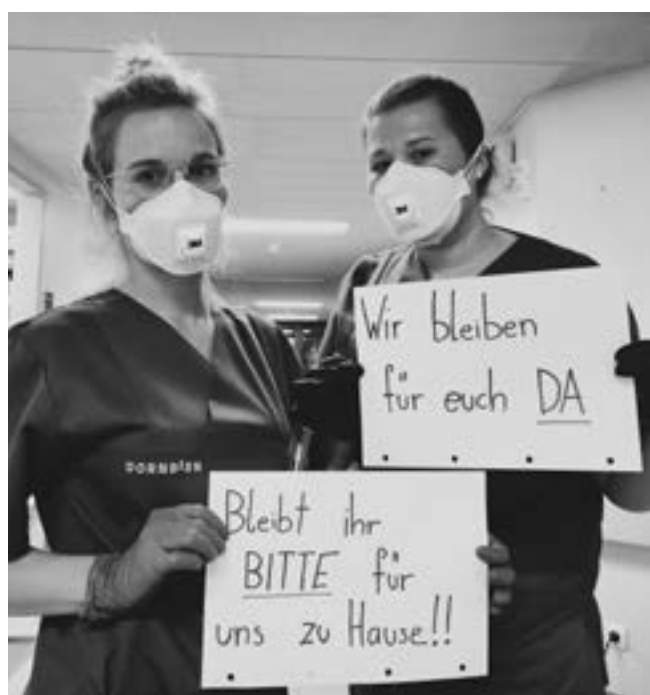
- 1835 Bau der Kavalleriekaserne
- 1851 2 Visiten pro Tag – jeweils um 7:00 und 17:00 Uhr
- 1889 Im Zimmer Nr. 3 wurde der Operationssaal eingerichtet.
- 1899 elektrisches Licht, 1901 wurde Dornbirn zur Stadt erhoben, das Krankenhaus erhielt den Status Stadtspital
- 1915 erstes Röntgengerät
- 1914 erste Verwundete vom Ersten Weltkrieg
- 1929 erstmals Bau eines neuen Stadtspitals diskutiert
- 1949 Erweiterung Richtung Norden
- 1976 Beschluss für einen Neubau in der Stadtvertretung
- 1983 Eröffnung des neuen Stadtspitals
- 1984 Abriss der ehemaligen Kavalleriekaserne für den Bau eines Pflegeheimes

Zsämmhebo – in guten wie in schweren Zeiten

Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Im Gesundheitsbereich hat sich das alltägliche Leben mit Covid-19 stark verändert. Im Mittelpunkt stehen die Bewältigung von neuen Herausforderungen und der Schutz vom Menschen und seiner Gesundheit, sowohl was die Patientinnen und Patienten betrifft, aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich um sie kümmern. Es war und ist ein großer **Zusammenhalt** – zwischen allen Berufsgruppen, zwischen den Vorarlberger Krankenhäusern und der politischen Führung. Es bleibt beim **Respekt** und der **Achtsamkeit** auf die aktuelle Situation. Dabei zeigt der Blick zurück: Zum richtigen Zeitpunkt hat sich das städtische Krankenhaus, so es möglich war, auf Covid-19 vorbereitet. Das war eine gemeinsame Leistung, eine Geschichte, die viele Perspektiven kennt.



Das städtische Krankenhaus heute mit dem Hubschrauberlandeplatz auf dem Dach | Foto: Klaus Hartinger



#vorarlberghältzusammen – DGKP Teresa Sohm und DGKP Monika Meusburger sind im siebten Stock, der Abteilung Orthopädie Traumatologie, im Einsatz.



Altes Stadtsptial vor dem Neubau | Foto: Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 61654

Die Spanische Grippe in Dornbirn

TEXT Philipp Wittwer

Die Grippe.

Ein Weib, so bös wie einst die Xantippe,
Das ist fürwahr die spanische Grippe.
Sie geht nicht los auf ein Gerippe,
Sie reißt den Mann von fetter Krippe.
Durch Husten, Hauch und Kuß, der Lippe
Faßt rasch sie eine ganze Sippe.
Man schützt sich wohl durch Schnaps und Pippe,
Doch nicht zu häufig davon nippe,
Denn Säufertum ist schwerste Klippe.
Erkranken Lung' und Fell der Rippe,
Kommt oft der Tod mit grauser Hippe.

Landbote von Vorarlberg, 21. Dezember 1918

Die spanische Grippe erfasste im Laufe des Sommers und Herbsts 1918 Vorarlberg und Dornbirn. In den Zeitungen als *spanische Krankheit* oder *Schweizerpest* bezeichnet, wurde bereits im Sommer des vierten Kriegsjahres vor ihrer hohen Infektiosität und teils hoher Todesrate gewarnt. Der Verlauf der Krankheit wurde im Vorarlberger Volksboten beschrieben: *Viele Kranke klagen über Schmerzen im Unterleib, auch Durchfall wird beobachtet. Diese Krankheitserscheinungen nehmen in günstigen Fällen meist nach wenigen Tagen ab und es erfolgt nach 8- bis 14- tägiger Rekonvaleszenz, in der die Befallenen noch über Appetitmangel, Abgeschlagenheit klagen, Genesung. In den schweren Fällen stören meist Lungen- und Rippenfellentzündungen den Verlauf, wenn diese nicht überhaupt*

gleich vom Beginne das Krankheitsbild beherrschen. Schwere Lungenentzündungen führen oft sogar schon nach ganz kurzer Krankheitsdauer zum Tode. Am 12. August tritt die Krankheit erstmals in Lustenau auf, am 11. September wird im Vorarlberger Volksfreund der erste Fall in Dornbirn gemeldet.

Die Krankheit traf auf eine von Krieg und Mangel geschwächte Bevölkerung und verbreitete sich rasch. Laut dem Vorarlberger Volksblatt waren bereits drei Wochen nach der ersten Meldung an die 3.000 Personen in Dornbirn erkrankt. Zur Einordnung: 1910 lebten 16.320 Menschen in der Stadt. So hieß es in der Ausgabe vom 1. Oktober: *Seit Samstag [28. September] sind vier bis in die jüngste Zeit vollkommen gesunde Personen an Grippe gestorben, eine 27 Jahre alte Frau, ein 22 Jahre altes Fräulein, sowie ein 10 und ein 9 Jahre altes Schulkind.*

In der Vorarlberger Wacht wurde am 27. September berichtet, dass aufgrund der Grippe eine Woche lang keine Lehrperson für die Mädchenschule im Hatlerdorf verfügbar war. Stattdessen wurde der Unterricht von einer Schülerin übernommen: *Dieser Lehrersersatz kann natürlich den Kindern, um die sich die ganze liebe Zeit keine Lehrperson kümmerte, keine Kenntnisse beibringen. Schulelend in der Kriegszeit! Es sollten die älteren Lehrer alle in die Schulen abkommandiert werden, wo sie nützlicher wirken könnten wie in irgendeiner Militärkanzlei oder selbst an der Front, aber Gott Mars regiert und da haben unsere Kinder mit einem 13-jährigen Mädchen als Lehrerin vorlieb zu nehmen.*

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim so unerwartet schnellen Hinscheiden unserer innigtgeliebten unvergeßlichen Tochter, Schwester und Schwägerin

Maria Gfatterhofer

Sprechen wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten sowie den hochw. Herren Vater Viktorian und Fräuhmesser Lampert, den vielen Kranz- und Blumen Spendern unseren herzlichsten Dank aus mit der Bitte, der teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Dornbirn, im Oktober 1918.

2674 Die tieftrauernde Mutter und Geschwister Gfatterhofer.

Todesanzeige für Maria Gfatterhofer, die im Alter von 25 Jahren an der Grippe starb. (Dornbirner Gemeindeblatt, Jg. 1918, S. 619).



Zahlreiche Veranstaltungen mussten aufgrund der Grippe abgesagt oder verschoben werden. | Dornbirner Gemeindeblatt, Jg. 1918, S. 615.

Die Behörden reagierten Ende September mit der Schließung aller Volksschulen. Veranstaltungen wurden ebenfalls abgesagt oder verschoben. In den Oktoberausgaben des Dornbirner Gemeindeblatts findet sich beispielsweise ein Hinweis auf die Schließung des Welt-Kinos und es wurden *bis auf weiteres* Theatervorstellungen und Feiern abgesagt. Die für 15. Oktober geplante Eröffnung der Säuglingsfürsorgestation in der Marktstraße 45 wurde auf Ende Oktober verschoben. Zudem wurden von der katholischen Kirche *die Mitglieder jener Familien, in denen Grippekrankheit herrscht, vom Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes dispensiert.*

Ein Blick in das Totenbuch St. Martin zeigt die Auswirkungen der Pandemie, während 1913 die Zahl der Verstorbenen bei 93 lag und kriegsbedingt 1915 auf 127 stieg, werden 1918 163 Personen angeführt. Eine Zunahme von 68 Prozent gegenüber 1913. Von diesen starben 38 an Grippe, Keuchhusen oder Lungenentzündung. Dazu kamen noch 56 Menschen, die an TBC verstarben. Zum Vergleich: 1919 waren es 4 Personen, bei denen Bronchitis oder Lungenentzündung, sowie 15 Personen, bei denen TBC als Todesursache festgestellt wurde. Auffällig und für weitere Forschungen von Interesse: Von den 1918 an TBC verstorbenen Menschen waren 39 italienische Kriegsgefangene – ein Hinweis auf die miserablen Umstände, unter denen sie ihre Gefangenschaft in Dornbirn verbringen mussten.

Zur Eindämmung der Grippewelle veröffentlichte Bürgermeister Luger Verhaltensmaßregeln

im Gemeindeblatt: darunter Sauberkeit, frische Luft, Schwitzkuren im Bett, Mundspülungen, Vorhalten von Taschentüchern beim Aushusten sowie mögliche Kontaktvermeidung zu den Infizierten. Auffällig ist bei der Berichterstattung, dass der Pandemie relativ wenig Platz eingeräumt wurde. Der Kriegsverlauf, der Mangel an Brennstoff und Nahrung, sowie die sich überschlagenden politischen Ereignisse drängten die Krankheit wohl schlicht in den Hintergrund. So sind im Stadtarchiv zahlreiche Bilder von Ausspeisungen, Kriegsgefangenen und Demonstrationen vorhanden, aber keines, auf dem es Hinweise auf die grassierenden Grippewelle, z.B. durch Gesichtsmasken, gibt. Der Höhepunkt war jedenfalls im Winter bereits erreicht und mit der Wetterbesserung Anfang Februar 1919 heißt es in der Vorarlberger Wacht: *Die Grippe läßt nichts mehr von sich hören.*

Dornbirn, 13. Okt. (Schriftleiter Leibfried †.) Die Vorarlberaer sozialdemokratische Partei verliert im verstorbenen Schriftleiter der „Vorarlberger Wacht“ einen äußerst fleißigen und rührigen, überzeugungstreuen Führer und Arbeiter, insbesondere unter den heutigen Zeitumständen. Wir anerkennen gern auch bei jedem Gegner, was zu loben ist und über alles andere heißt es bei uns beim Tode schweigen. Leibfried war früher Schriftsetzer und brachte sich durch Selbststudium und eisernen Fleiß in die zuletzt bekleidete Stelle. Er stand im 40. Lebensjahre und erlag, wie zur Zeit hier noch viele, auch den Folgen der Grippe. Daß die streitende Kirche selbst an seiner Währe den Kampf gegen einen Toten weiter zu führen versuchte, sei nebenbei noch erwähnt. Die Beerdigung erfolgte heute unter ungewöhnlich großer Volksbeteiligung.

Nachruf auf den an Grippe verstorbenen Schriftleiter der „Vorarlberger Wacht“ im Vorarlberger Volksfreund vom 10. Oktober 1918.





Essensausgabe in der Zwischenkriegszeit: Im Hof zwischen Haus und Stadel der Koch- und Haushaltungsschule Oberdorf: Frauen, Männer und Kinder stehen mit Gefäßen Schlange. | Foto: Stadtarchiv, Sign. 15892

Krisen in meiner Kindheit im Vergleich zur Coronakrise

TEXT Helmut Lecher

Nach 1945 hatten wir eine kriegsbedingte Lebensmittelknappheit. Die wichtigsten Grundnahrungsmittel konnte man nur mit Lebensmittelmarken kaufen. Gottseidank waren von der Vorkriegszeit noch kleinbäuerliche Strukturen vorhanden, sodass wir einen Stall hatten und eine Kuh für die täglich benötigte Milch halten konnten. Es gab auch einen Schweinestall und wir zogen immer ein bis zwei Sauen auf. *Dio heat ma im Herbst gmexat.* Dann hatten wir eine Zeit lang Speck, Fleisch und Würste. Außerdem gab es einen großen Garten, wo wir Salat und Gemüse für den Eigenbedarf pflanzten sowie einen *Grumporoacker*. Äpfel und Birnen hatten wir zur Genüge. *So heat as Süßmoscht, Igweckts und Ikochts, aber ou Moscht und Schnaps gio.*

Wenn ich heute meine Enkel jammern höre: *Wie sollen wir denn überleben, wenn im nächsten Lockdown auch noch die Lebensmittelmärkte zusperren?* Dann muss ich nur milde lächeln. Das haben wir alles schon durchgemacht vor gut 70 Jahren. Klopapier gab es überhaupt keines. Wir zerschnitten die Tageszeitung in Blätter. *Mit deana händ mir üsero Hiondero putzat.* Dann gab es einen Schwarzmarkt, wo man rare Sachen erstehen oder im Tausch erwerben konnte. Ich kann mich noch erinnern, wie unser Knecht nachts bei Ausgehverbot nach Schwarzenberg wanderte, um am Schwarzmarkt ein Kilo Butter zu organisieren. 20 Kilometer Fußmarsch für ein Kilo Butter! Mir fällt ein, wie ich mit meinem Onkel im Zug nach Sulz gefahren und dann



kilometerweit zu einem Bauernhof gelaufen bin, um ein Säckle Getreide zu bekommen.

Aber auch psychologisch waren wir in einer tiefen Sinnkrise. Der Krieg war verloren und mit den grausamen Ereignissen musste jeder Heimkehrer selbst fertig werden. Es gab keine psychologische Unterstützung. *Alkoholmissbrauch und Gewaltausbrüche* waren an der Tagesordnung. Heute sind die Menschen durch viele Sozialdienste, Betreuungseinrichtungen, Telefonseelsorge und vieles mehr psychologisch bestens betreut.

Auch medizinisch lebten wir auf einem sehr bescheidenen Niveau. Ich kann mich noch erinnern, dass die Kinderlähmung als Epidemie grassierte und es hieß, man warte sehnsüchtig auf eine Schluckimpfung zur Bekämpfung dieser grausamen Krankheit. Wie hatte ich als Kind Angst, an *Kinderlähmung* zu erkranken und wie froh war ich, als ich endlich die Schluckimpfung bekam. Heute wird um viele Milliarden Impfstoff entwickelt und dann streiten sich die Leute, ob sie zwei oder drei Monate früher geimpft werden.

Natürlich sind wir heute auf einem viel höheren Level und Lebensstandard als nach dem Krieg. Wahrscheinlich verlangt die Bewältigung der Coronakrise den Menschen heute genau gleich viel ab wie uns als Kindern nach dem Krieg.



Coronaimpfung im Krankenhaus Dornbirn | Foto: Lisa Mathis

Üb'r-leaba

Wer ist nid bim Ziibola schniedo
 amol drneabot ane koo
 und heat si, so weh as tuot,
 an Schnitt in-an Fing'r too?

A jeda heat-si mit am Hammar
 bim I'richto od'r bim Bouo,
 mit all'r G'walt und nid mit Fließ
 uf-o Fing'rnagl g'houo.

Wer heat nid id'r Obrat od'r im Kear
 bim Vrrummo vo dem alto G'lumpat
 nomma in-ar alto Schublad
 do Dummo fescht vrkluppat?

In-am Amt od'r in-am Lado,
 wo a Glastür huss und dionna trennt,
 heat doch a jeda vor lutt'r hudla
 scho amol do Griond a-g'rennt.

Vor Johro heat ma ou amol
 vor lutt'r pfnitzo weag-ar Struchat,
 bim Stolpora an-am Trotoir
 ganz bös do Fuoss vrstuchat.

Heat nid a jeda scho amol
 bim Kocha od'r Bögla, was a jeda kennt,
 gedankolos so neabobej
 an Fing'r od'r d' Hand vrbrennt?

Wer heat nid im Hushalt scho amol,
 ob ma butzat heat od'r gmoolat
 bim Ufstoh und'r-ar Kaschtotür
 a mordstrumm Bülo g'holat?

Ma siocht, dio Alto
 händ scho viel arleabat,
 ab'r solang d'Seelo no ka Loch heat,
 wird allewiel no witt'r kreablat.

Johann Böhler

Impftermin

Ih tuor numma schimpfo,
 ih loß me impfo,
 denn sövl sctoht, kutt mor in Sionn,
 i minom Impfpäss dionn.

Ih wettit, das ischt fix,
 vo kunor Krankhat eabbas, - nämle nix,
 wett gsuond si bis ih vo öü gang,
 im bescto Zuschtand, leboslang.

Do tuot a so a Schprützle nünt,
 ih denk doch nid, was si noh künnt,
 ih muß-as nio, so wio as kutt,
 do nützt mi jömmra doch kuon Tutt.

Zfrido si, dass ih no bio
 und so a bärigs Leabo hio,
 a Dach üborm Kopf, an volla Buuch,
 und übors Internet kutt Bsuech.

D' Maschko bruuch eh hio und do,
 ma muß halt ikoufo ou goh,
 denn triffscht do Nochbur, redscht uf Dischtanz,
 ma macht ou sus nid so an Tanz.

Kiond schribond üs scho gär alls vor,
 do vorgeht mor do Humor.
 Was söll ih do noh lang gad schimpfo.
 „Komm, Ma, mior gond ga impfo“.

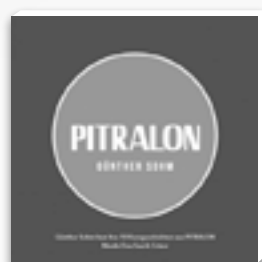
Irma Fussenegger



TRINKET AUS, SCHENKET EIN!

Karl Rigger singt und spielt Volkslieder und volkstümliche Lieder zum Mitsingen.

Das Liedgut meiner Generation 3



PITRALON Günther Sohm

Günther Sohm liest 18 Kurzgeschichten aus seinem Buch PITRALON. Erfrischend kreativ begleitet ihn dabei live das Duo Sax&Crime.

unart
produktion



SCHUNDHEFT 34

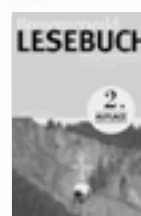
Ein Bulletin der französischen Armee und die ersten drei Gemeindeblätter Dornbirns

Die erste Zeit nach dem 2. Weltkrieg (Frühling 1945) dokumentiert – so Manches kommt dabei bekannt vor.

Lies, wo du lebst!

Herr Dorn, Frau Birn und *100 Jahre Dornbirn*

Dornbirner Erzählungen,
Anekdoten & Geschichten



Erhältlich im Buchhandel oder Bestellung mit Zusendung unter T 0664 1150 268
und im Online-Shop unter www.unartproduktion.at



Übung der Rettungsabteilung im Steinbruch Unterklien im Juni 1929. Alle Mitglieder sind anwesend, rechts beim Auto steht Dr. Bertolini. | Foto: StAD, Bestand Rettungsabteilung Dornbirn, Sign. 62863-48

Immer im Dienst für die Mitmenschen - Das Rote Kreuz in Dornbirn

TEXT Werner Matt

Im Zuge der Covid-Maßnahmen, seien es Testungen oder Impfungen, hören wir immer wieder vom Engagement des **Roten Kreuzes**. Im Alltag sind wir an die Fahrzeuge der **Rettung** gewohnt, wünschen uns, dass wir sie nicht brauchen und sehen ihren Dienst an der Allgemeinheit als Selbstverständlichkeit an. Aber genau das ist es nicht, diese **Selbstverständlichkeit** ist ehrenamtliches Engagement von Menschen, die sich in ihrer Freizeit ausbilden und in Nacht- und Wochenenddiensten für ihre Mitmenschen da sind.

Gegründet wurde die Rettungsabteilung in Dornbirn unter dem Eindruck einer Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, des Ersten Weltkriegs, im Jahr 1922. So beschreibt Ulrike Unterthurner in den Dornbirner Schriften Nr. 23 die Situation vor fast 100 Jahren. Damals war die Rettungsabteilung noch Teil der Freiwilligen Feuerwehr und umfasste neun Männer. Obmann wurde Thomas Spiegel und Dr. Franz Bertolini erklärte sich bereit, als medizinischer Fachmann zu fungieren. Dr. Bertolini war es auch dann, der den **ersten Sanitätskurs** leitete, der in 15 Kursabenden die medizinischen Grundlagen vermittelte.

Der Sanitätsdienst beim Schirennen des Verbandes Vorarlberger Schiläufer am 28. Jänner 1923 am Hochälpele war die erste öffentliche Veranstaltung für die Rettungsabteilung und erregte auch entsprechende Aufmerksamkeit. Ab diesem Zeitpunkt war es üblich, dass bei allen größeren Veranstaltungen, vom Waldfest der Stadtmusik bis zu Autorennen, Sanitäter entsendet wurden. Kurze Zeit später, ab dem 1. Mai 1924, übernahm die Rettungsabteilung Dornbirn nun auch den **öffentlichen Rettungsdienst** ganz offiziell und rückte zu Unfällen bzw. Krankentransporten aus. Wie die Feuerwehr bei Brandunglücken, so war nun die Rettungsabteilung für alle Unfälle zuständig. Im ersten Jahr kam es zu 68 **Ausrückungen** und 83 **Hilfeleistungen**. Finanziert wurden diese Aktivitäten durch private Spenden, Subventionen der öffentlichen Hand und Transportgebühren der Krankenkassen.

Die Zentrale, das sogenannte Sanitätslokal, befand sich hinter dem Rathaus. Hier wurde auch der Sonn- und Feiertagsdienst abgeleistet. Nach einem kurzen Aufenthalt in der sogenannten **Fronfeste**, dem alten, nicht mehr verwendeten



Gefängnis am Rathausplatz, und der Einrichtung eines Vereinslokals in der Dr.-Waibel-Straße 9 durch Fabrikant Norbert Hämmerle, erhielt die Rettungsabteilung 1941 dazu ein Dienstzimmer im neubauten Rathaus. 1945 musste die Rettung in das gemeindeeigene Haus Marktstraße 8 umziehen und dies *in Eigenregie instand setzen*, wie Hanno Platzgummer, ebenfalls in den Dornbirner Schriften Nr. 23, schreibt. Tagsüber konnte das Dienstlokal nur durch Mitglieder, die dafür ihre Freizeit und Urlaub opferten, besetzt werden. Als dieses Haus abgerissen wurde, erfolgte der Umzug ins Haus Marktstraße 51 (heute Gemeindeverband). Ab 1958 fand die Rettung Platz im neuen Feuerwehrgerätehaus (Bergmannstraße 2) beim Rathaus. Als dann 1968 ein eigenes Rettungsheim notwendig wurde, prüfte die Stadt zuerst eine Unterbringung beim Krankenhaus. Aber dort war zuwenig Platz und die Stadt stellte ein Grundstück unterhalb des ORFs in der Höchsterstraße zur Verfügung. 1973 war das neue *Rettungsheim der Stadt Dornbirn* fertig.

Besondere Probleme bereitete auch das Bödele, besuchten doch an attraktiven Tagen bis zu 7.000 Schifahrerinnen und Schifahrer das beliebte Wintersportgebiet. Deshalb wurde dort ein Stützpunkt notwendig. Das *Bergrettungsheim Bödele* wurde im Jahr 1953 fertiggestellt und durch Haussammlungen, private Zuwendungen und viel Eigenleistung finanziert. Es wird durch einen eigenen Verein verwaltet.

Lange Zeit wurden als aktive Mitglieder nur maximal 21 Männer aufgenommen, es kam sehr

selten zu einem Austritt, mehrere Beitrittsansuchen wurden mit Hinweis auf den kompletten Mannschaftsstand abgelehnt. Die Zahl der unterstützenden Mitglieder war meist um den Faktor zehn größer. Erst 1935 wurden wieder fünf neue aktive Mitglieder aufgenommen. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten und der Zweite Weltkrieg brachten *große politische Versammlungen* und Einrückungsbefehle, deshalb wurde die Zahl der Aktiven erhöht und erstmals wurden auch Frauen aufgenommen.

Was war nun mit den Frauen? Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wollte die Dornbirner Rettungsabteilung keine Frauen mehr in ihre Reihen aufnehmen. Anfang der 1950er-Jahre wurde dieses Thema wieder diskutiert und Dr. Franz Bertolini gab zu Protokoll, *daß er bei der Rettungsabteilung Dornbirn die weiblichen Helferinnen vermisse und bittet solche sobald wie möglich einzustellen*. Doch es sollte bis in die 1990er-Jahre dauern, bis endlich die Vollversammlung der Aufnahme von Frauen zustimmte und diese ab 1995 aufgenommen und ausgebildet wurden.

Auf Initiative der Dornbirner Rettungsabteilung wurde ab 1989 der *Notarzdienst Dornbirn* eingerichtet. Die Stadt stellte zwei ausgebildete Notärzte ein, der speziell ausgebildete Fahrer wurde von der Rettung gestellt. Seit 1996 erfolgt die Koordinierung aller Rettungs- und Feuerwehreinsätze durch die Leitstelle in Feldkirch.

Heute verfügt die Rotkreuz-Abteilung Dornbirn über rund 100 aktive Sanitäterinnen und

Sanitäter und ist mit drei Rettungswagen, fünf Krankentransportern und einem Notarztwagen ausgestattet. Gemeinsam mit zehn Hauptberuflichen und 30 Zivildienern leisten sie rund 18.000 Einsätze pro Jahr. Von der Zentrale in der Höchsterstraße aus werden die Gemeinden *Dornbirn*, *Schwarzach* und *Bildstein* betreut. Dazu kommt noch die *Pistenrettung Bödele* und *First-Responder-Gruppen in Bildstein und Ebnit*. Neben zahlreichen Initiativen wie dem Jugendrotkreuz, der Durchführung von Erste Hilfe Kursen, Blutspendeaktionen, ist die *Rufhilfe*, die schon seit 1986 angeboten wird, herauszuheben. Ein Notrufsystem als nützliches Hilfsmittel, um älteren Menschen Sicherheit und Selbstständigkeit zu geben. Den ganz *normalen* Dienst, also die Hilfe bei Unfällen, Krankentransporten und vieles mehr erfüllt die *Rettungsabteilung Dornbirn* trotz erschwerter Bedingungen und Ansteckungsgefahr – ein tolles Beispiel für *zsämmhebo*.



Das Dornbirner Sanitätsauto, ein 6-Zylinder Steyr, auf dem Weg nach Rickatschwende, 1933 | Foto: StAD, Bestand Rettungsabteilung Dornbirn, Sign. 62863-46

Wahre Kostbarkeiten.



Der Geschmack Vorarlbergs, direkt vom Produzenten!

Unsere wunderbaren Produkte, hergestellt aus traditionellen Vorarlberger Rohstoffen wie dem Vorarlberger Riebelmais – erhalten Sie in unserem feinen Hofladen in Lauterach:

Mo – Fr 9 – 17 h

Sa 9 – 12 h

Oder bequem von zu Hause unter
shop.dietrich-kostbarkeiten.at

Dietrich

VORARLBERGER KOSTBARKEITEN

Lauterachstr. 45, 6923 Lauterach
05574 639 29 oder info@dietrich-kostbarkeiten.at

Der Stadtbushfahrer

Man muss nicht alles verstehen; das habe ich in den vergangenen Monaten feststellen müssen. Das lästige Virus, das uns jetzt schon ein geschlagenes Jahr lang begleitet und einschränkt, kann man nicht verstehen. Genauso wenig lassen sich ein Unwetter, eine andere Krankheit oder ein Unfall verstehen. *Leben ist das, was passiert, wenn wir andere Pläne haben*, hat einmal ein kluger Kopf gesagt und genau so ist es. Es geht alleine um die Frage, wie man mit solchen Situationen umgeht. Wir, als ältere Vertreter unserer Gesellschaft, tun uns da vielleicht etwas leichter. Wir sind in einer Zeit aufgewachsen, in der vieles nicht selbstverständlich war, was für die Jungen heute existenziell ist. Dabei wurden wir mit zwei wichtigen Dingen ausgestattet: einer gewissen Demut und Genügsamkeit. In Zeiten mit laufend steigendem Egoismus – ja, das ist leider so und gerade in Zeiten wie diesen besonders spürbar – scheint dafür kein Platz mehr zu sein.

Mich stört, dass manche unserer lieben Mitbürger diese Krankheit nach wie vor kleinreden wollen; noch viel mehr, dass sie die Krankheit gar nicht mehr sehen, sondern auf die Maßnahmen schimpfen, die leider notwendig sind, wenn wir sicherstellen wollen, dass die Menschen in unseren Krankenhäusern gut versorgt werden können. Ich weiß, das sind nur wenige, aber sie sind leider besonders laut und verführen mitunter andere, die sonst bei klarem Menschenverstand sind. Noch viel ärger sind jene, die für die Krise Schuldige suchen. Da gibt es die hanebüchsten Theorien: Die Chinesen sind schuld, die Gesundheitseinrichtungen, die Regierung,

die Pharmaindustrie; ja das geht bei manchen verrirrten Gehirnen sogar soweit, dass sie überzeugt sind, es würde ihnen beim Testen oder Impfen ein elektronischer Chip implantiert, der uns dann alle steuern wird.

Ja, es ist lästig, wenn eine Maske getragen werden muss und ich vermisse die geselligen Runden mit Freunden und Bekannten auch. Ich bin es auch müde, wenn ich mich einschränken muss und mein Alltag nicht mehr so funktioniert, wie vor der Pandemie. Aber: Es ist nun mal notwendig und es wird auch nicht ewig so weitergehen. Ich würde mir wünschen, dass die Immunisierung schneller geht, wenngleich mir bewusst ist, dass sich bei der Entwicklung der Impfstoffe so viele Ärzte und Wissenschaftler beteiligt haben, wie noch nie in der Geschichte der Menschheit. Wenn die Produktion des Impfstoffs seine Zeit dauert, ist das verständlich; *es geht eh etwas vorwärts*.

Apropos Forschung: Ich schlage vor, dass man diese geballte Forschungskraft ab sofort einer anderen Krankheit zuwendet. Da meine ich jetzt nicht den Schnupfen (auch wenn das natürlich superspitze wäre), sondern die schleichende und in dieser Krise sehr *gut sichtbare Verblödung* mancher Zeitgenossen. Das wäre ein Gewinn für unsere Gesellschaft, aber leider: Gegen Dummheit ist kein Kraut gewachsen,

meint Ihr
Stadtbushfahrer

Herausfordernde Zeiten – in jeder Generation

TEXT Elke Tschann

Seit der Coronakrise und dem ersten Lockdown im Frühling 2020 ist das öffentliche Leben zum Großteil zum Erliegen gekommen. Nun, ein Jahr später und bereits im dritten Lockdown, haben wir uns an das Abstandhalten, Hände desinfizieren und Maske tragen schon mehr oder weniger gewöhnt. Doch hat dieses komplette *Abbremsen* des gesamten Lebens immense Auswirkungen auf unseren Alltag. Niemand hätte es je für möglich gehalten, dass es plötzlich gefährlich sein könnte, sich mit Familie und Freunden zu treffen, ins Gasthaus zu gehen, einen Jass zu klopfen, Veranstaltungen wie Vorträge, Konzerte, Theateraufführungen zu besuchen oder gemeinsam Heilige Messen zu feiern.

Die gesamte Bevölkerung, quer durch alle Altersgruppen, ist davon betroffen: alte Menschen, die kaum mehr Besuch erhalten dürfen, Gesundheitspersonal das Übermenschliche zu leisten hat, Männer und Frauen, die die Infrastruktur am Laufen halten, vom Verkaufspersonal bis zur Müllabfuhr. Nicht zu vergessen alle Eltern, die, neben ihrer Arbeit im Homeoffice, der wegen Schließung der Schulen und sonstigen Kinderbetreuungseinrichtungen gezwungen sind, rund um die Uhr für ihre Kinder da zu sein.

Aber auch für die Kinder selbst ist diese Zeit nicht immer einfach zu bewältigen, wie mir das meine Enkelkinder bestätigen. Julian, 9 Jahre alt, vermisst seinen Lehrer und seine Schulfreunde aus der dritten Klasse der Volksschule. Vor allem aber fehlt ihm, dem begeisterten Fußballer der Schülermannschaft des FC Dornbirn, das gemeinsame Training und die Matches gegen andere Vereine. Nicht nur Bewegung und Spiel fehlen, auch das Treffen mit den dortigen Freunden oder auch eine gewisse Selbstständigkeit, also etwas ohne Mama und Papa zu machen, vermisst er sehr. *Und mit Opa, Uropa und Oma ist auch nicht viel los: Bei jedem Besuch gehen sie ein paar Schritte zurück, wenn ich ihnen zu nahe komme*, meint Julian.

Obwohl sich die Betreuerinnen im Kindergarten große Mühe geben, ist auch das dortige Programm für die 5-jährige Ida etwas eingeschränkt. Sie meint, dass Mama und Papa leider nicht mehr in den Kindergarten auf Besuch kommen dürfen um dort Feste gemeinsam zu feiern oder zu sehen, was sie alles bastelt oder malt. Vermissten würde sie auch den Besuch im Doppelmayr-Zoo oder andere Ausflüge. Und wie sehr freue sie sich wieder auf die Stunde mit ihrer Lehrerin Judith in der Dornbirner Musikschule.

Viel mehr Zeit wird zu Hause verbracht. Daher freuen sich die Enkel umso mehr, gemeinsam wenigstens mit den allernächsten Nachbarskindern im Garten zu spielen.



Jänner 2021, Julian und Ida mit Nachbarskindern |
Foto: Michael Ellensohn

Immer wieder, in jedem Jahrhundert, gab es Ereignisse, die Menschen und ihre Existenz bedrohten. Krieg, Tod, Hunger und Armut; gerade um die achzig Jahre ist es her, dass auch die Dornbirner Bevölkerung unter den schrecklichen Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges litt.

Mein Vater, der 1939 in die Volksschule Oberdorf einschulte, erinnert sich, dass es sowohl im schneereichen Winter 1942/43 wie auch im darauffolgenden Winter 1943/44 wiederholt zu Schließungen der Schule, den sogenannten Kohleferien gekommen war, da einfach kein Heizmaterial mehr zur Verfügung stand. Die dadurch gewonnene freie Zeit verbrachten er, seine Geschwis-



Höchster Schneestand in den Straßen Dornbirns, 16. Februar 1942 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 60517-614

ter und Freunde mit Begeisterung in der *Ülotalar Tulo* (im Eulental) beim Schifahren und Rodeln.

1944/45 konnte für die ca. 13 Schüler kein regulärer Unterricht unter Lehrer Sepp mehr stattfinden. Schulnachrichten gab es daher zu jener Zeit gar keine oder in eingeschränkter Form.

Mein Vater erinnert sich, dass er als Elfjähriger im Februar 1945 mithalf, die Schule völlig auszuräumen, da diese zu einem *Lazarett* umgewandelt wurde. Für das Mithelfen bekamen die Buben etwas zu essen, was in diesen Notzeiten sehr willkommen war.

Herausfordernde Ereignisse hatte bisher noch jede Generation zu meistern. Kriege, Naturkatastrophen oder eben auch immer wieder auftretende Pandemien, etwa von der *Spanischen* über die *Asiatische* bis zur *Hongkong Grippe* im vorigen Jahrhundert, stellten die Menschen wiederholt vor große Herausforderungen. Die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Wirkungen der momentanen Krise werden noch jahrelang zu spüren sein.



Tief verschneit (vermutlich Oberdorf) | Foto: Stadtarchiv, Sign. 60517-607



Sicher und zufrieden durch die aktuelle Coronakrise

TEXT Sandra König

Das vergangene Jahr hat uns alle geprägt und in gewisser Weise auch verändert. Wir wurden vor ganz neue Herausforderungen gestellt, wie z.B. den **Wegfall sozialer Kontakte** und die damit einhergehende Einsamkeit, Existenzängste und gesundheitliche Probleme.

Für das unbeschadete Überstehen solcher Krisenzeiten (aus Sicht der Unfallprävention) und die Erhaltung des seelischen Gleichgewichtes gibt es nichts, was für alle gleichermaßen passt. Hier muss jeder und jede individuell für sich das finden, was guttut. Denn nur wenn Körper, Geist und Seele im Einklang miteinander sind und auch mit Umsicht behandelt werden, kann ein selbstbestimmtes Leben in schwierigen Zeiten und danach durchaus gelingen.

Leben ist Bewegung – Bewegung ist Leben

Gerade um Stürze zu vermeiden, wird es mit zunehmendem Alter immer wichtiger, durch Bewegung Kraft, Beweglichkeit und Gleichgewicht zu erhalten und zu trainieren. Denn nachlassende Balance und Muskelkraft können schnell zu einem Sturz führen, welcher das Leben nachhaltig beeinflussen kann (Abhängigkeit, Angst, Vereinsamung). Da in der aktuellen Coronazeit keine Sturzprävention in Gruppen stattfinden kann, ist es umso wichtiger, einfache Übungen in den Ablauf des eigenen Alltags miteinzubauen (z.B. Kniebeugen während des Zähneputzens, usw.), um so fit zu bleiben.

Hilfsmittel in der Sturzprävention

Der richtige Umgang mit Hilfsmitteln will gelernt sein, denn jedes Hilfsmittel ist nur so gut wie sein adäquater Gebrauch. Die Hilfsmittelauswahl und -anpassung sollte immer individuell erfolgen. Scheuen Sie sich nicht, Hilfsmittel bei Bedarf einzusetzen. Wichtige **Hilfsmittel** im Bereich der Sturzprävention sind geeignetes **Schuhwerk, Sehhilfen, die Rufhilfe und div. Gehhilfen, wie Gehstock oder Rollator**.

Schaffen Sie sich eine sichere, angenehme Lebensumgebung

Ein sicheres, aber auch gemütliches Zuhause bedeutet für viele Menschen (mit körperlicher Beeinträchtigung) einen großen Zugewinn an Lebensqualität.

Oft genügen bereits kleine Anpassungen, um die Stolper- und Sturzgefahr zu verringern.

Diese Anpassungen sind beispielsweise:

- Beseitigen von Schwellen, Kabeln und nicht fest verlegten Teppichen
- Anbringen von zusätzlichen Lichtquellen
- Anbringen von Bewegungsmeldern
- Montieren von Haltemöglichkeiten
- Gute Auswahl an Sitzmöglichkeiten (Höhe, Arm- und Rückenlehne)

Mit allen Sinnen gut haushalten

Halten Sie Ihre Sinne wach und machen Sie täglich **Gehirnjogging**, denn es muss uns stets bewusst

sein: Alles was wir nicht nutzen, verlieren wir! Eine häufige Ursache von Stürzen ist ein kurzer Moment der Unachtsamkeit. Daher ist ein kontinuierliches, gezieltes Training der Konzentration und Aufmerksamkeit sehr bedeutsam. Trainiert werden kann mit einfachen Koordinationsübungen oder beispielsweise, wenn bei einem Artikel in der Zeitung alle **f** eingekreist werden. Auch Gedächtnisleistungen und die Flexibilität des Gehirns lassen sich im Alltag ganz einfach trainieren. Überlegen Sie sich beispielsweise: Was kann ich alles essen, das mit dem Buchstaben **A** beginnt? Auch diverse Rätsel in Zeitungen tun gute Dienste.



Tu deinem Leib Gutes, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen

Eine ausgewogene Ernährung fördert Aufmerksamkeit und Konzentration. Außerdem brauchen alle Körperzellen zur Erhaltung ihrer Funktion ausreichend Wasser, sodass die **mentale und körperliche Leistungsfähigkeit erhalten bleibt**. Bewegung an der frischen Luft trägt ebenfalls zu einem gesunden Lebensstil bei. Gleichen Sie den Mangel an sozialen Kontakten durch Telefonate mit Ihrer Familie oder Freunden aus! Auch ein Gespräch durchs Fenster oder mit dem nötigen Abstand über den Gartenzaun hinweg tut der Seele gut. Denken Sie an eine regelmäßige Überprüfung Ihrer Medikamente durch den Hausarzt bezüglich möglicher Wechsel- und Nebenwirkungen.

Weitere Informationen zu diesem Thema erhalten Sie bei Sichereres Vorarlberg unter info@sicheresvorarlberg.at

»Pura«

Ganz vo do.

Nöu im
**HÜSLER
 NEST**
 z'Dorobiro



HUBERT
 möbel.handwerk
 FELDKIRCHER

Bettrahmen in Weißtanne zu 100 % aus Vorarlberg, ohne Leim, ohne Metall



Dankesgrüße aus Österreich | © CARE

Who CAREs. CARE-Pakete® im Stadtmuseum Dornbirn

TEXT Eva-Maria Romagna

Die Bedeutung des Zusammenhalts nimmt in Zeiten der Not zu. Überdeckt von der aktuellen Covid-19-Pandemie, benötigen immer noch Notleidende, wie Geflüchtete an vielen Orten der Welt, Unterstützung. Dieselbe Unterstützung, die auch die europäische Bevölkerung in der Nachkriegszeit bekam.

Lebensmittel waren nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 knapp. Mittels Lebensmittelkarten wurden die streng rationierten Nahrungsmittel, die nach Alters- und Berufsgruppen abgestimmt wurden, verteilt. Doch auch diese Maßnahme war nicht ausreichend, um den Hunger zu stillen. Am 27. November 1945 gründeten 22 US-ameri-

kanische Wohlfahrtsverbände die Hilfsorganisation *CARE Cooperative for American Remittances to Europe*, heute *Everywhere*. Die ersten Pakete waren *10-in-1*-Versorgungspakete der US-Armee, von denen ursprünglich zehn Soldaten mit einer Mahlzeit bzw. ein Soldat mit zehn Mahlzeiten versorgt werden konnte. Symbolisch wurden am 25. Juli 1946 zehn Pakete an Bundespräsident Karl Renner übergeben. Zunächst handelte es sich um *person-to-person*-Sendungen, bei der US-Amerikaner die Möglichkeit erhielten, um 15 Dollar (heute wären das circa 215 Dollar aufgrund der Inflation), später zehn Dollar (heute circa 140 Dollar), an von ihnen genannte Personen, Vereine oder Organisationen Pakete zu



Ein Teil der Sammlung zu CARE-Paketen®
im Stadtmuseum Dornbirn; © Stadtmuseum Dornbirn

schicken. Unter anderem wurde auch in Rankweil ein Lagerhaus eingerichtet. In den USA, später auch in Kanada, in der Schweiz und in Brasilien, konnten Pakete gekauft werden. In Österreich war dies erst ab 1954 möglich. Ab Jänner 1948 wurden zudem *General Relief-Packages* (Allgemeine Unterstützungspakete) eingeführt, bei denen das Bundesministerium für soziale Verwaltung (BMFSV) die Verteilung an die Bevölkerung übernahm, meistens an Altersheime, Krankenhäuser und Schulen. Die letzten Pakete wurden im Juni 1955 verteilt. Nach Beendigung der österreichischen CARE-Mission blieb Wien Sitz von CARE Europa. (Barbara Pilz: CARE in Österreich 1946-1955, In: Zeitgeschichte 1-2, Jg. 23. (1996), S. 3-16)

Die Sendungen enthielten zum Teil Produkte, die die Bevölkerung nicht kannte oder schon lange nicht mehr in deren Genuss kam, wie *Kondensmilch oder Kakao*. Aber nicht nur der Inhalt war von Bedeutung, sondern auch der Hoffnungsschimmer, dass es doch noch Menschen gibt, die einander helfen. Ab März 1947 wurden von CARE neue Pakete zusammengestellt, die mehr an die Bedürfnisse der Zivilisten angepasst waren. Auch alternative Pakete wurden entwickelt, wie zum Beispiel *Woll- oder Baumwollstoffpakete mit Nähzeug und Schnittmustern, Pakete für Säuglinge und Kleinkinder mit koscheren Nahrungsmitteln und vieles mehr*. (Pilz 1996, S. 8)

CARE beteiligte sich auch an öffentlichkeitswirksamen Aktionen, so konnten Pakete als Preis bei Wettbewerben und Veranstaltungen gewonnen werden oder sogar als Belohnung für Hinweise eines entführten Babys. (Pilz 1996, S. 5) Ebenfalls interessant ist, dass die Pakete in Inseraten auch als Tauschware und Zahlungsmittel angeboten wurden: *Tausche Herrenwintermantel (400 S) gegen prima Herrenanzugsstoff oder neue Skischuhe oder Care-Pakete. Grass Dornbirn 1., Altweg 2, 1. Stock.* (Vorarlberger Nachrichten 1. Dezember 1947) Weiters wurden sie als Miete angeboten. Auch gab eine junge Frau aus München bei einer Heiratsanzeige an, dass sie eine Zweizimmerwohnung bewohne und monatlich zwei Care-Pakete® erhalte. Daraufhin bekam sie 2437 Heiratsangebote. Dies verdeutlicht den gesellschaftlichen Wert der CARE-Pakete®.

Im Stadtmuseum finden sich dank einiger Schenkungen auch Teile von CARE-Paketen®, die uns den wenig erforschten Bereich dieser Hilfsaktion in Dornbirn näherbringen. So haben sich zwei leere Transportkisten für vermutlich Kondensmilch und Cheddar Cheese erhalten und ein CARE-Paket®, wie man sie von historischen Aufnahmen kennt. Aber auch Überbleibsel der begehrten Lebensmittel fanden einen Platz in unserer Sammlung, wie *Trockeneier, Kondensmilch, eine leere Schachtel Schokolade, Kakao, Kaffee, Tee inklusive Teeei aus Aluminium*. Sollten Sie noch im Besitz von CARE-Paketen® oder deren Inhalt sein, freut sich das Stadtmuseum über Schenkungen. Kontakt: stadtmuseum@dornbirn.at oder T +43 5572 306 4911

Tausche Herrenwintermantel (400 S) gegen prima Herrenanzugsstoff oder neue Skischuhe oder Care-Pakete. Grass Dornbirn 1., Altweg 2, 1. Stock. 32474

Zeitungsinserat, Vorarlberger Nachrichten, 1. Dezember 1947 | © ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



Kundgebung vor dem Alten Rathaus und dem Dr. Waibel-Denkmal | Foto: Stadtarchiv Dornbirn,
Fotosammlung Werner Spiegel, Sign.109-11

Mehr Potenz für Dornbirns Kultur - Ein Sammelaufruf des Stadtmuseums

TEXT Petra Zudrell

Im Frühjahr 2020, zum Zeitpunkt des ersten Lock-downs, veröffentlichte das Stadtmuseum Dornbirn in seiner Reihe *Kunst in der Stadt* einen Artikel zum Denkmal des Langzeitbürgermeisters Dr. Johann Georg Waibel. Coronabedingt wurde diesem eine Mund-Nasen-Schutzmaske aufgesetzt. Ein Attribut, welches an das Jahr 1981 erinnerte, als Dr. Waibel schon einmal unfreiwillig Träger eines Fremdkörpers wurde. Unser Gemeindeblattartikel blieb auch nicht unbemerkt von einem Beteiligten der Dornbirner Jugenddemo von 1981.

Thomas Sandri kam Ende 2020 mit dem Anliegen auf das Stadtmuseum zu, in irgendeiner Form an das am 18. Jänner 2021 exakt 40 Jahre zurückliegende Ereignis zu erinnern. Diesem Ansinnen kommt das Stadtmuseum gerne nach, denn in unserer zukünftigen Dauerausstellung, welche dem Thema *Erbe/n* in all seinen Dimensionen gewidmet sein wird, soll auch das 20. Jahrhundert beleuchtet werden.

Die legendäre Dornbirner Jugenddemo 1981

Die Demonstration am 18. Jänner 1981 war das Ergebnis von 15 Jahren vergeblichem Kampf für ein offenes Jugendhaus in Dornbirn. Sie hatte happening-artigen Charakter, man startete am Dornbirner Bahnhof mit einem Sarg, der die *Auferstehung der Kultur* symbolisieren sollte. Die Demonstrierenden sangen *Komm lass Dich nicht erweichen (Unter dem Pflaster)*, Song von Angi Domdey und der Band *Schneewittchen*, 1976/78), trugen ein Gedicht von Richard Gasser vor, spielten Händels *Halleluja* oder doch *Hosanna* aus der Rockoper *Jesus Christ Superstar* und schwenkten Palmwedel. Die rund 500 bis 600 Jugendlichen und jungen Erwachsenen zogen über den Marktplatz zum Alten Rathaus und wollten unter dem Motto *Fast zehn Jahre warten sind genug! Jetzt reicht!* der *Dornbirner Kulturleiche das letzte Geleit* geben. Im kollektiven Gedächtnis ist vor allem das Symbol der Demonstranten für mehr kulturelle Potenz verankert geblieben. Der aus Pappaschee fabrizierte überdimensionierte

Penis sollte mitsamt dem erklärenden Schild *Mehr Potenz ...* an der richtigen Stelle ans Wai-bel-Denkmal angebracht werden. Die Jugendlichen hatten aber die Höhe des Denkmals unterschätzt und so konnte er dem versteinerten Bürgermeister nur zu Füßen gelegt werden.

Dies war jedoch auch der Moment, an welchem die im Stadtfriedhof stationierte Polizei ein-griff. Es kam zu einem Gerangel mit der Polizei, nachdem ein zufällig beim Denkmal stehender Demonstrant den Papp-Penis in die Hand gedrückt bekommen hatte und ihn dem Bürgermeister zu Füßen legte. Der von der Polizei Überwältigte und ein ihm zu Hilfe gekommener Unterstützer wurden inhaftiert, dank der juristischen Intervention von Dr. Günther Hagen aber kurz darauf wieder freigelassen. Allerdings folgte ein langer Prozess wegen *Widerstands gegen die Staatsgewalt* und *Verstoßes gegen die Sittlichkeit*, bei welchem dem Angeklagten drei Jahre Haft drohten. Das Urteil sah eine bedeutende Geldstrafe vor, deren Ratenzahlung der Dachverband der Vorarlberger Jugendzentren für den mittellosen Angeklagten über-nahm. (Darstellung folgt Ulrike Unterthurner: Die Jugendhausbewegung in Vorarlberg von 1968 bis 1984. Dargestellt am Beispiel des Vereins *Offenes Haus* in Dornbirn. Regensburg 2003, S. 85-92)

Das NS-Erbe

Abgesehen von dem Anliegen der Jugendlichen und ihrer Fürsprecher nach einem offenen Raum tat sich in dieser langwierigen Auseinandersetzung nicht nur ein Generationenkonflikt auf, sondern unausgesprochen auch der Umgang der Nachkriegsgeneration mit dem NS-Erbe ihrer Eltern und Großeltern. Denn die Jugendkultur war ein einziger Protest gegen diese Vergangenheit. Besonders deutlich wird dieser Grundkonflikt an der mit etwas zeitlichem Abstand verfassten Bilanz von Ulrich Gabriel:

Am Straßenrand konnten wir alle damals die Lösungen hören. Vom Aufhängen am Feuerwehrschlauch bis zum Reichsarbeitsdienst. Die Demon-

stration richtete sich eigentlich gegen die Stadtpolitik, gegen das ewige Verzögern. Reagiert aber hatte ein Dinosaurier, der nicht im Rathaus war. Der Dinosaurier der immerwährend Ghörigen stand da am Straßenrand und schnaubte und blies Hitlerpa-rolen. Ein Abgrund hatte sich aufgetan, von dem – in diesem Ausmaß (was die gehässigen, faschistischen Reaktionen betraf) – nicht einmal die Politiker gewusst hatten. (Ulrich Gabriel, Spielboden, Nr. 39, Jg. 4. April 1984, S. 12)

Was wir sammeln

Um diese gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Erbschaften auch physisch in einer neuen Dauerausstellung präsentieren zu können, suchen wir nach Objekten und anderen Zeugnissen dieser Demonstration. Gibt es den symbolträchtigen Sarg noch, Transparente mit der Aufschrift *Wir sind die Kulturleichen der Stadt!!*, Plakate etc.? Das *Corpus delicti* übrigens wurde nach Auskunft der Verwahrstelle des Landesgerichts Feldkirch *wahrscheinlich schon vor Jahren vernichtet*.

Rückmeldungen bitte ausschließlich telefonisch oder per E-mail an stadtmuseum@dornbirn.at, T +43 5572 306 4911



Demonstrationszug auf dem Weg zum Rathaus | Foto: Stadtarchiv Dornbirn, Reinhard Geiger, Sign. 30304-6



Die Gassers heute in Australien | Foto: Familie Gasser

Ein Dornbirner in Australien

TEXT Dietmar Gasser

Meine Geschichte beginnt mit einem Buch von Peter Mattheus, *Minnewitt macht nicht mehr mit*. Es erzählt die Geschichte eines Jungen und seiner Abenteuer im weit fernen Australien. Irgendwie habe ich das nie vergessen, als es in mir eine Passion für Geographie und Geschichte erweckt hat. Geboren im Rohrbach, in eine größere Arbeiterfamilie, besuchte ich die Volksschule Rohrbach und danach die Knabenhauptschule Dornbirn Markt. Um die Schiwoche finanzieren zu können, arbeitete ich über die Sommerferien bei einem Verwandten als Abwäscher in Ischgl im Tirol. Ich beneidete die Köche, deren Arbeit viel interessanter war als mein Job. Ich war so beeindruckt, dass ich mich entschied, Koch zu werden.

Nach meiner Lehre und dem darauffolgenden Militärdienst arbeitete ich meine erste Wintersaison im Hotel Montana in Oberlech unter Erich Mohr. Ein Jahr später, diesmal als Erichs Sous Chef, fragte er mich, ob ich Interesse hätte, seinen Job in der *Australischen Wintersaison* zu übernehmen. Was für ein Angebot! So begann mein erstes Abenteuer, meine erste Flugreise,

mein erster Job im Ausland. Mein Arbeitgeber, Hans Grimus, ein Auswanderer aus Niederösterreich, stellte mich ein, ohne mich oder meine Fähigkeiten zu kennen. Erich und Hans hatten beide volles Vertrauen in mich, selbst ohne Englischkenntnisse. Dafür werde ich beiden für immer dankbar sein. Nach diesem Winter mietete ich einen Kombi und fuhr über 13.000 Kilometer um halb Australien: die Vielfalt der Landschaft, Horizont ohne Ende, ein Sternenhimmel so klar im Outback, dass man ihn fast mit den Händen erfassen kann. Ich war begeistert.

Bei meiner zweiten Saison am Mount Buller lernte ich meine zukünftige Frau kennen. Glücklicherweise liebte auch sie das Reisen und Neues zu erleben. Eineinhalb Jahre später heirateten wir in Melbourne und arbeiteten zum letzten Mal in Oberlech. Kurz vor Saisonende hatte ich ein Interview in Zürich mit einer internationalen Hotelkette. Für die nächsten zweieinhalb Jahre lebten und arbeiteten wir in Lima, Peru und Buenos Aires in Argentinien. Wir reisten weitläufig in diesen Ländern und schlossen Freundschaften, die bis heute anhalten.

Ende 1986 bin ich dann offiziell nach Australien ausgewandert, als wir unser erstes Kind Anfang 1987 erwarteten. Erich Mohr hatte inzwischen ein Restaurant in Melbourne eröffnet und ich war sein Küchenchef für über ein Jahr. Ich akzeptierte eine Stelle bei einer australischen Hotelkette und wir übersiedelten nach Brisbane zur Zeit der Weltausstellung 1988. Sieben Jahre später transferierte ich nach Townsville im tropischen Norden von Queensland. Inzwischen hatten wir schon einen zweiten Sohn und wir beschlossen, uns dort für längere Zeit niederzulassen. Die letzten 18 Jahre meines Berufslebens verbrachte ich als Koch in verschiedenen Minen. Mein Weg zur und von der Arbeit war ein Zwei-Stunden-Flug in einem Jumbo Jet. Nach fast 25 Jahren in den Tropen, inklusive Cyclones, Überschwemmungen und immer präsenter hoher Hitze und Luftfeuchtigkeit, sind wir dann im letzten Jahr nach Victoria umgezogen.



Dietmar Gasser mit seinem Mentor Erich Mohr |
Foto: Familie Gasser

Technologie hat es mir ermöglicht, mit meinen Geschwistern und Freunden rund um die Welt in Verbindung zu bleiben. Australien ist nun mein Zuhause, aber Dornbirn und Vorarlberg wird immer meine Heimat sein.

HÖREN MACHT UNS ZU MENSCHEN, DIE AM LEBEN TEILNEHMEN.

Bringen Sie wieder mehr Lebensqualität in Ihren Alltag. Wir helfen Ihnen gerne dabei, die passende Hörlösung zu finden.



UNSER SERVICE FÜR SIE IM ÜBERBLICK

- Individuelle, unverbindliche und diskrete Beratung rund ums Hören
- Kostenlose, ausführliche Höranalyse
- Kostenloses Probetragen der modernsten Hörgeräte
- Große Auswahl an verschiedenem Zubehör
- Wartungsarbeiten für alle Hörsysteme
- Wir bieten maßgefertigte Lösungen zum Schutz vor Lärm, lauter Musik oder Wasser

LZH Hörtechnik GmbH

Feldgasse 24 • 6850 Dornbirn • T 05572 25733-21
Walgaustraße 37 • 6832 Röthis • T 05522 43129
Werdenbergerstr. 39a • 6700 Bludenz • T 05552 68117
Bahnhof 391 • 6870 Bezau • T 05514 94100
akustik@lzh.at • www.lzh-hoertechnik.at

 **HÖRTECHNIK**
WIR HELFEN HÖREN
Vbg. Landeszentrum für Hörgeschädigte

Suchbild

TEXT Philipp Wittwer



Großmutter mit Enkelin beim gemeinsamen Lesen, 1969 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59634

Auflösung Stubat 105

Unser Aufruf in der letzten Stubat war wieder erfolgreich. Von mehreren Leserinnen und Lesern erhielten wir die Namen der beiden Fotografierten. Das Mädchen ist Elisabeth Felder. Sie ist mit ihrer Großmutter Maria Katharina Felder (geborene Meusbürger) abgelichtet. Unter den Zusendern war auch eine Enkelin Maria Felders, die uns etwas über ihre Lebensgeschichte berichtete. Maria Felder wurde 1878 in Bizau geboren. Sie heiratete 1902 den Dornbirner Tierarzt Arthur Felder. Bis zu ihrem Tod lebte sie in der Webergasse 4. Maria bewältigte die schwere Zeit der Weltkriege mit Gottvertrauen und im Zusammenhalt mit der Familie.

Suchbild – Stubat 106

Das aktuelle Suchbild erschien am 15.11.1974 im Dornbirner Gemeindeblatt und zeigt Mitarbeiterinnen und Patienten im Stadtspital. Kennen Sie die abgebildeten Kinder oder die beiden Schwestern? Falls ja, melden Sie sich bitte im

Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11
 Philipp Wittwer, T +43 5572 306 4906
philipp.wittwer@dornbirn.at

Im Stadtspital, um 1974 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59386



Seniorentreffpunkte bleiben vorerst geschlossen

Aufgrund der Corona-Pandemie bleiben die beliebten Seniorentreffpunkte in Dornbirn derzeit geschlossen. Die Termine mussten abgesagt werden, es wäre derzeit unverantwortlich, mit Menschen, die einer Risikogruppe angehören, Veranstaltungen durchzuführen und damit ein Infektionsrisiko einzugehen. Auch alle geplanten Ausflüge können nicht stattfinden. Sollten Sie dazu Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Ihren Treffpunkt. Die Stadt Dornbirn ersucht die Besucherinnen und Besucher der Seniorentreffpunkte um Verständnis.

Die Corona-Pandemie betrifft die gesamte Gesellschaft, vor allem auch die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sie gelten als besonders gefährdet für schwere Krankheitsverläufe, das Risiko einer Ansteckung muss deshalb speziell hier minimiert werden. Dabei ist es gerade für ältere Menschen wichtig, soziale Kontakte und Beziehungen zu pflegen. Die vier Seniorentreffpunkte bieten wö-

chentlich in den Bezirken unterhaltsame Treffen für die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Dass sie derzeit nicht durchgeführt werden können, ist schmerzhaft, aber leider unausweichlich.

Besucherinnen und Besucher der Seniorentreffpunkte können sich gerne an die Seniorenabteilung im Rathaus unter T +43 5572 306 3308 oder per E-Mail unter senioren@dornbirn.at sowie an die Leiterinnen der Einrichtungen wenden, sollten sie Fragen oder Anmerkungen haben.

Seniorentreffpunkt Kolpinghaus:

Christa Ritter, T +43 680 50 55 165

Seniorentreffpunkt Schoren/Hatlerdorf:

Hedwig Mark, T +43 664 889 14 089

Seniorentreffpunkt Rohrbach:

Ilse Ludescher, T +43 664 566 10 87

Seniorentreffpunkt Haselstauden:

Andrea Christl, T +43 680 11 66 856





„Steirer“ Wolfi
Walhalla Stüble, Reichenaustrasse,
6890 Lustenau, 0664/5244929
www.steirer-wolfi.at, steirer.wolfi@gmx.at



Unser Gastgarten-

*Schattiger Garten unter
prächtigen Kastanienbäumen.*

Direkt vom Fahrradweg zu erreichen.

*Gut bürgerliche Küche -
Backhendl und Wienerschnitzel,
Herzhafter Brettjause mit
Spezialitäten aus der Hauseigenen
Räucherammer.*

*Es ist besser, zu genießen und zu bereuen,
als bereuen, dass man nicht genossen hat.*



Regionale Köstlichkeiten aus der KäseStrasse!

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch
in der Genusswelt im Bregenzerwälder Käsekeller in Lingenau.**

Montag bis Freitag: 10-17 Uhr | Samstag: 10-16 Uhr

www.kaesestrasse.at

Vorarlberg impft

TEXT Dr. Robert Spiegel

Pandemien begleiten uns schon immer. Die Pest wurden im römischen Weltreich dokumentiert, im Mittelalter breitet sich der schwarze Tod von Asien nach Europa aus, im 19. Jahrhundert beginnen die Choleraepidemien und der Spanische Grippe 1918 – 1920 mit Ausgangspunkt in einem Militärlager in den USA fallen über 30 Millionen Menschen zum Opfer.

Auch in jüngerer Zeit hatten wir ausgedehnte Epidemien wie die Schweinegrippe 2009 und die weltweite Verbreitung des ersten Coronavirus 2003. Eher unbemerkt, da dieser SARS COV1 Virus nicht einmal 10.000 Erkrankungen hervorrief. Er breitete sich weltweit aus, beginnend mit einem Super-spreader, und löste eine schwere virale Lungenentzündung, aus die zum Schweren Akuten Atemwegssyndrom (SARS) führt. **Zur derzeitigen Situation bestehen deutliche Parallelen.** Der Unterschied liegt darin, dass die COV2 Variante schon vor Ausbruch der Erkrankung hochansteckend ist. Deshalb haben wir aktuell weltweit 110 Millionen Fälle und knapp 2,5 Millionen Tote zu beklagen.

Die Parallelen zu vor 100 Jahren sind erstaunlich. Anfänglich wussten wir wenig über das Virus. Die klassischen Mittel der Pandemiebekämpfung wurden angewandt. Schaut man sich Bilder über die Spanische Grippe vor 100 Jahren an, sehen wir Plakate über Abstand, Masken und Hygiene in allen Weltssprachen, aber auch Notlazarette und übervolle Krankenhauseinrichtungen – alles sehr „vertraut“.

Was aktuell den wesentlichen Unterschied zu vergangenen Pandemien macht, ist die Verfügbarkeit eines Impfstoffes. Ein Umstand, der hoffen lässt, **noch in diesem Jahr zu einer Post-Covid-Normalität zu finden.**

Alle zugelassenen Impfstoffe sind wirksam und in erster Linie Schutzimpfungen. Das heißt, die Impfung schützt in erster Linie den Menschen, nicht am Virus zu erkranken oder wenn, dann mit einem deutlich milderem Verlauf. Das bedeutet, in erster Linie sollen ältere Menschen mit Grunderkrankungen und generell ältere Menschen über 80 schnellstens durchgeimpft werden. Das ist auch die Zielrichtung des österreichischen Impfplans, der vorsieht, nach den Gesundheitsberufen zum Erhalt der Infrastruktur diese Personengruppe zu impfen.

In Vorarlberg sind mit 18. Februar 2021 alle Pflegeheime durchgeimpft und bis zur 2. Märzwoche können alle 80+ Mitbürger mit einer ersten Impfung rechnen. Anschließend kommen die Patienten mit Grunderkrankungen von 79 Jahren bis 65 Jahren an die Reihe, die ja nach dem Priorisierungsgrad eingeladen werden. An dieser Stelle der Hinweis: **Lassen Sie sich unbedingt auf der Impfplattform „Vorarlberg impft“ vormerken**, es geht auch telefonisch unter der Impf-Hotline 0810 810 601 sowie beim Hausarzt je nach Gesundheitszustand einstufen. Die Vormerkung ist noch nicht die Anmeldung zur Impfung, die Aufforderung dazu bekommen Sie telefonisch oder elektronisch je nach Verfügbarkeit des geeigneten Impfstoffes.

Ziel ist es, bis zu 70 Prozent unserer Bevölkerung zu impfen, dann wäre dem COVID SARS 2 Virus der Nährboden entzogen. Derzeit verfügen wir über drei zugelassene Impfstoffe, zwei Botenimpfstoffe, die die Immunantwort quasi als Spickzettel in der Zelle zurücklassen und einen Vektorimpfstoff, der mit veränderten Virusteilen des COV2 Virus eine Immunantwort provoziert. Die Technik der Botenimpfstoffe ist nicht neu, wird seit einem Jahrzehnt in der Medizin genutzt und kann sehr leicht den zu erwartenden Mutationen angepasst werden. Der herkömmliche Vektorimpfstoff wirkt innerhalb von 3 Wochen und schützt gut vor schweren Verläufen, ist aber für Menschen über 65 nicht untersucht worden. Die sogenannten Nebenwirkungen sind in erster Linie nichts Anderes als die gewünschte Immunantwort des Körpers, die sich in den meisten Fällen wie ein zwölfstündiger Grippeanfall anfühlt.

Die Frage, ob man sich **impfen** lassen soll, ist leicht zu beantworten: Sie **ist alternativlos**, da in einer so vernetzten modernen Welt dem Virus alle Chancen eingeräumt werden, sich zu verändern, anzupassen und wieder zu vermehren. Wir haben es selbst in der Hand, allen Gerüchten, Halbwahrheiten und Dummheiten, die über die Impfstoffe und das Impfen medial verbreitet werden zum Trotz, mit einer hohen Durchimpfungsrate das zu beenden.



Siedlungsbau Unterer Porst - Johanna Reiter und ihr Sohn Heinz beim Schaufeln des Aushubs für das Doppelhaus Nr. 18/19, 1957 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 21276



Familie Wirth beim Kartoffeln sammeln im Gsieg, Herbst 1959 | Fotograf Josef Wirth, Stadtarchiv, Sign. 6498



Flurreinigung an der Dornbinger Ache, 1969 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 61858



Kinderausspeisung während des Ersten Weltkriegs | Fotograf Julius Diem, Stadtarchiv, Sign. R 78



Bekämpfung der Ernährungskrise - Kartoffelanbau im Dornbirner Ried, 1917 | Fotograf Herbert Winder, Stadtarchiv, Sign. 38570



Patienten vor dem Krankenhaus Dornbirn. Hinten rechts stehend mit Schürze: Krankenwärter Oswald Feurstein. Die Aufnahme dürfte in den 1930ern entstanden sein | Foto: Stadtarchiv, Sign. 62152



Abnahme der Kirchenglocken bei der alten Kehlegger Kapelle, 1973 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 60143-02



Gemeinsamer Funkenbau in der Sandkurve | Fotograf Franz Beer, Stadtarchiv, Sign. Beer 932

Inserate aus dem Gemeindeblatt

DANK.

Anlässlich meines mich betroffenen Brandunglückes danke ich auf diesem Wege herzlich der löbl. Feuerwehr, sowie allen, die sich am Löschungswerke beteiligten. Besonders danke ich dem Herrn Dr. Herburger, meinen lieben Nachbarn und denjenigen, die mir die erste Hilfe leisteten und Unterkunft gaben; ferner allen, die liebevolle Teilnahme am Unglücke nahmen. 955

Dornbirn-Bäumlegasse, am 24. März 1904.

Johann Gilbe.

Gemeindeblatt, 24. März 1904

Frauenhilfs-Verein.

Eingegangene Armespenden: 11/1

Von Familie Egeno Rhomberg zum ehrenden Andenken an den verstorbenen Herrn Rudolf Spiegel.

Von Geschwister Rhomberg zur Aione zum ehrenden Andenken an ihren verstorbenen lieben Bruder Guido (ein größerer Betrag).

Von Frau Professor Sofie Wachter, Rihbühl statt Grabhymud (Allerheiligen).

Hiefür dankt herzlich genannter Verein.

Gemeindeblatt, 27. Oktober 1889

Amerikahilfe. Dem ehrenden Gedenken des verstorbenen Begründers der Altersheimstiftung, Herrn J. G. Thurnher, wurden von der „Amerikahilfe“ diesem Fonds Schw. Nr. 1000.—, nach heutigem Werte 13 $\frac{1}{2}$ Mill. Kronen, ferner dem Waisenhause und der Ferienkolonie je 1 Mill. Kronen überwiesen. 863

Gemeindeblatt, 11. März 1923

Heberschmerzmannung. Ein Aufruf zur Einleitung einer milden Sammlung für die durch Hochwasser beschädigten und in Notlage geratenen Bewohner von Södtal und Pöstthal ist an den Amtstafeln in jedem Viertel angehängt.

Alle jene, welche geneigt sind, für dieselben einen milden Beitrag zu leisten, werden hiermit ersucht, denselben im Gemeindehause II. Stad dem Gemeinde-Secretär Köb übergeben oder zuzenden zu wollen.

Gemeindeblatt, 27. Oktober 1918

Waisenhans. Die am 2. April 1903, I. Bezirk, Eisen-gasse, verstorbene Frau Katharina Ww. Rhomberg geb. Dünser hat in ihrer als rechtmäßig anerkannten letztwilligen Anordnung dem Waisenhause eine Summe von 6000 Kronen zugewendet, für welche Summe das Waisenhause-Komitee den verbindlichsten Dank ausspricht.

Gemeindeblatt, 19. April 1903

Oeffentlicher Dank.

Anlässlich des heutigen Schusses der Fortbildungsschule in Wagnegg, fühlten wir uns verpflichtet, dem Herrn Josef Wagnner, Leiter und Lehrer an der Schule in Wagnegg, dem wärmsten Dank für seine Mäherwaltung auszusprechen.

Wagnegg, am 5. April 1895.

615

Die Schüler.

Gemeindeblatt, 7. April 1895